

Der Mann mit dem schwarzen Anzug und dem Aktenkoffer kletterte vorsichtig aus dem Hubschrauber, dessen Rotorblätter sich noch immer in voller Bewegung befanden, und seine schwarzen Tausend-Dollar-Designerschuhe versanken knöcheltief im Schlamm des Dschungels. Genauer gesagt sahen sie nur aus wie Tausend-Dollar-Designerschuhe und kosteten in Wirklichkeit nicht mehr als normale Halbschuhe. Der Mann in Schwarz wusste, dass bis auf wenige, lang studierte Modeexperten niemand in der Lage war, den echten Wert eines Kleidungsstücks einzuschätzen, also waren sein Anzug und die Schuhe ebenso falsch wie der Name, den er mit einer Selbstverständlichkeit benutzte, als sei es sein eigener.

Es gab kaum eine unpassendere Bekleidung für den indonesischen Dschungel als diesen schwarzen Anzug, aber der Mann in Schwarz war nicht dumm. Er

wusste, dass es tatsächlich überhaupt keine Kleidung gab, die der hohen Luftfeuchtigkeit lange standhalten konnte, ohne sich in die verschlissenen Fetzen zu verwandeln, die an den hier stationierten Söldnern herunterhingen, also hatte er bewusst darauf verzichtet, sich in ein paramilitärisches Outfit zu zwingen, das ihm ein kaum weniger unpassendes Erscheinungsbild verliehen hätte.

Während der Hubschrauber hinter ihm wieder abhob, hielt er zielstrebig auf eine der Bambushütten zu. Dort im Halbdunkeln lässig auf einem Stuhl herumlümmelnd, die Beine auf den Tisch gelegt, wartete sein Gesprächspartner.

„Mein Name ist Williams, ich bin Vermittlungsexperte für Crowe & Rousel. Freut mich, sie mal persönlich kennenzulernen, Colonel“, sagte der Mann in Schwarz und streckte seine

Visitenkarte aus, wofür er von seinem Gegenüber nur ein müdes Lächeln erntete. Immerhin nahm er die Füße vom Tisch und deutete mit einem Kopfnicken auf den Stuhl ihm gegenüber. Der Mann in Schwarz nahm Platz und öffnete seinen Aktenkoffer, um mehrere Akten hervorzuholen und auf den Tisch zu legen. „Das hier sind die vollständigen Profile der beiden entführten Ingenieure. Und die neuesten Satellitenaufnahmen der Rebellenfestung.“

Der Mann, den er als Colonel angesprochen hatte, griff sich als erstes die Akte mit den Satellitenaufnahmen und warf einen Blick auf die Photos. „Scheint sich kaum was verändert zu haben, seit ich das letzte Mal dort war.“ Ohne

weiteren Kommentar legte er die Akte zur Seite und studierte - aufmerksam - die beiden Personenprofile. „Sie wollen also, dass ich dort reingehe und die beiden heraushole.“ Es war eine Feststellung, keine Fra-

ge, trotzdem fühlte sich der Mann in Schwarz dazu verpflichtet, zu antworten: „Ja, wir haben alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft. Der geforderte Betrag ist inakzeptabel, und die Rebellen wissen das. Wenn wir die Männer heute dort nicht herausholen, sind sie so gut wie tot.“

„Sie sagen ‚wir‘, aber Sie meinen mich. Sie kennen meine Bedingungen?“

„Der Betrag wurde bereits überwiesen, die Ausrüstung steht bereit, und Sie haben weitgehende militärische Befugnisse für Ihr weiteres Vorgehen.“

„Uneingeschränkte Befugnisse. Außerdem haben Sie den wichtigsten Punkt vergessen: Ich arbeite allein. Sie werden sich nicht einmischen, sonst kann ich nicht für das Leben dieser Ingenieure garantieren.“

**„Der geforderte Betrag ist inakzeptabel, und die Rebellen wissen das. Wenn wir die Männer heute dort nicht herausholen, sind sie so gut wie tot.“**



„Meine Firma akzeptiert diese Bedingungen. Uneingeschränkt. Aber Ihnen ist klar, dass sich dort in der Festung mehrere Hundert Schwerbewaffnete aufhalten?“

Der Colonel nickte. In der Zwischenzeit hatte er die Lektüre der beiden Akten beendet und legte sie zurück auf den Tisch. Dann zog er einen sechsschüssigen Revolver, nahm alle Patronen bis auf eine heraus, versetzte die Trommel in Rotation und legte die Waffe anschließend auf den Tisch. „Es würde mich freuen, wenn Sie kurz die Mission mit mir durchgehen könnten.“

Der Mann in Schwarz starrte auf die Waffe. „In Ordnung.“

„Zunächst der HALO-Sprung kurz vor der Insel. Absprung in 15 Kilometer Höhe, Fallschirmöffnung in 800 Metern Höhe, danach Wasserlandung und Beginn des Tauchgangs. Geschätztes Risiko?“

Mit Statistik kannte sich der Mann in Schwarz gut aus, sogar mehr als es für seine Tarnidentität als Mitarbeiter einer Versicherungsgesellschaft vonnöten war, also antwortete er, ohne zu Zögern: „Moderates Risiko für eine gut trainierte Person, allerdings mit fatalen Folgen bei einem Fehlschlag.“

Der Colonel nickte. In einer flüssigen Bewegung nahm er den Revolver vom Tisch, richtete ihn gegen seine Schläfe und drückte ab.

Klick.

Der Mann in Schwarz schluckte. Er hatte etwas in dieser Art erwartet, aber über diese Möglichkeit zu spekulieren und mit der tatsächlichen Sache konfrontiert zu werden, waren zwei völlig unterschiedliche Dinge.

Der Colonel legte den Revolver zurück auf den Tisch und fuhr ungerührt fort: „Als nächstes

die Durchquerung des Riffs. Tückische Strudel, Sprengfallen, aufgestachelte Barrakudas.“

„Ein hohes, weil schwer einschätzbares Risiko“, sagte der Mann in Schwarz.

Erneut griff der Colonel zum Revolver und drückte ab.

Klick.

Mehrere Schweißtropfen bildeten sich auf der Stirn des Manns in Schwarz. Die schwüle Hitze hier war wirklich unerträglich.

„Danach der Übergang ins Süßwasser und der Marsch durch den Sumpf. Hier lauern Krokodile, Tretminen und hochempfindliche Sensoren.“

„Neben dem letalen Risiko besteht ab diesem

Punkt die Gefahr, durch einen einzigen Fehler die gesamte Mission zunichte zu machen.“

Griff zum Revolver.

Klick.

„Sobald das geschafft ist, muss der elektrische Zaun überwunden und ein Zugang zum Bunker gefunden werden. Die genaue Vorgehensweise muss ich dabei an den aktuellen Sicherheitsvorkehrungen im Lager anpassen. Natürlich, ohne Verdacht zu erregen oder gar einen Alarm auszulösen.“

„Selbst mit monatelanger Vorbereitung und Auskundschaftung ein Himmelfahrtskommando“, sagte der Mann in Schwarz und versuchte dabei möglichst nüchtern zu klingen. Der Colonel nickte nur und griff zum Revolver.

Klick.

„Im Bunker wird es dann wirklich spannend. Die Entführten müssen aufgespürt und befreit werden, und zwar ohne Kenntnis des aktuellen

**„Ihnen ist klar, dass sich dort in der Festung mehrere Hundert Schwerbewaffnete aufhalten?“**



Layouts der Bunkeranlage und innerhalb weniger Stunden.“

„So gut wie unmöglich“, kommentierte der Mann in Schwarz und beobachtete den Colonel dabei, wie der zum fünften Mal den Revolver an seine Stirn führte.

Klick.

„Im Anschluss an ihre Befreiung müssen die Entführten aus der Anlage gebracht und unverletzt zum Evakuierungspunkt gebracht werden. Mit Geheimhaltung ist zu diesem Zeitpunkt kaum noch zu rechnen, also werde ich auf Waffengewalt zurückgreifen müssen.“

Bevor der Mann in Schwarz irgendetwas erwidern konnte, fügte der Colonel hinzu: „Da kann ich mir auch genau so gut eine Kugel in den Kopf jagen“, griff zum Revolver, richtete ihn gegen seine Stirn und drückte zum sechsten Mal ab.

Klick.

Von einer plötzlichen, geradezu überirdischen Kraft und Zuversicht erfüllt, legte er den Revolver zurück auf den Tisch und erhob sich: „Damit wäre ja alles geklärt. Bitte richten Sie Ihren Auftraggebern aus, dass der Job schon so gut wie erledigt ist.“ Auch der Mann in Schwarz erhob sich und sie tauschten einen Händedruck aus. Nachdenklich sah er dem Colonel hinterher, während dieser die Hütte in Richtung Flugplatz verließ. Anschließend nahm er vorsichtig den Revolver zur Hand und klappte die Trommel auf. Tatsächlich war die Patrone so durchgelaufen, dass der Schlagbolzen beim sechsten Abdrücken auf das Zündhütchen getroffen war.

Beim ersten Abdrücken hatte eine Chance von immerhin 16 Komma 6 Periode Prozent be-

standen, dass sich ein Schuss löst. Beim fünften Abdrücken lag die Chance dagegen schon bei 73 Komma 3 Periode Prozent. Das alles war aber gar nichts im Vergleich mit dem sechsten Abdrücken. Hier half nur noch eine Fehlzündung, die vom Hersteller mit einer Wahrscheinlichkeit von 1 in 1000 angegeben wurde, bei einer gut gewarteten Waffe noch deutlich niedriger lag. Und der Mann in Schwarz hatte nicht den Eindruck, es mit einer schlecht gepflegten Waffe zu tun zu haben. Auch war ihm klar,

dass der Colonel hier kein Spielchen mit ihm trieb. Er war sich vor allem deshalb so sicher, weil er ziemlich genau wusste, was sich hier abgespielt hatte. Es war für ihn weder ein Rätsel noch ein Wunder. Genauer gesagt war es der

Grund, warum er wirklich hier war.

Während er weiterhin den Revolver betrachtete, holte er mit der anderen Hand ein Billig-Handy aus der Innentasche seines verschwitzten Jackets, für das es in dieser Gegend garantiert keinen Funkempfang gab. Wahllos drückte er auf einige Tasten und führte das Gerät an sein Ohr.

„Ich bin es. Ich habe mit der Person gesprochen und konnte mich bereits von ihren Fähigkeiten überzeugen. Ja, Sir. Quantensuizid. Das ist natürlich keine gute Neuigkeit für die psychologische Beurteilung, aber dafür hat er starke Nerven. Ich schlage eine Kontaktaufnahme vor. Ja, Sir. Danke, Sir.“

Der Mann in Schwarz beendete das Gespräch und steckte das Handy weg. Nun hieß es warten.

Wenn nur diese verdammte Hitze nicht wäre.

**Von einer plötzlichen, geradezu überirdischen Kraft und Zuversicht erfüllt, legte er den Revolver zurück auf den Tisch und erhob sich.**